

Sonnabend, den 13. März.

Das Telephon schrillt.

„Guten Morgen, Vater! Ich stehe auf dem Wilhelmsplatz!“

„Seid ihr verrückt? Also wirklich ein monarchistischer Putsch? Ihr macht ja alles Reimende kaputt!“

„Kein Gedanke, Vater. Wir sind verfassungstreu. Sogar Ebert bleibt noch Friedrich der Vorläufige.“

„Das verstehe ich nicht!“

„Komm doch her.“

Auf der Straße haben merkwürdig viele Menschen frohe Gesichter. So frohe, wie man sie schon seit Jahren nicht mehr gesehen hat. Lauter Feiertagsgesichter. Vor dem Kohlenkeller drüben steht der ruhige, alte Mann, der mürrische Peter, und strahlt. Nun wird alles wieder gut, sagt er; es sei auch die höchste Zeit, denn sonst stiege die Butter wohl noch gar auf hundert Mark das Pfund. Und der Kaufmann an der Ecke sagt: Gott sei Dank, die Schieberwirtschaft geht zu Ende! Und die Müllträger vor dem nächsten Hof schultern — rud, zud — ihre schwere Last so taktgemäß, als exerzierten sie bei der Rekrutenbesichtigung, als klinge in ihnen ein Militärmarsch. Und die alten blauen Schutzleute sind von einer bestridenden Menschenfreundlichkeit, es fehlt nur noch, daß sie einem ein Rußhändchen zuwerfen.

Ich bin auf einmal in eine von einem bösen Zauber erlöste Welt geraten. Auf aller Mienen, der Hohen und Geringen, steht geschrieben: Der Dornröschenprinz ist da!

In der Leipziger Straße weht aus einem Fenster des Kriegsministeriums die deutsche Reichskriegsflagge, die wir